

# BILDER- BUCH DES MONATS

Mai 2023



## *Der Tag, an dem ich den bösen Wolf verjagte*

Amélie Javaux (Text)  
Annick Masson (Illustrationen)  
Übersetzt von Odile Kennel

Erscheinungsjahr: 2022  
Verlag: Kindermann Verlag  
ISBN: 978-3949276101

„Warum verwandelst du dich immer in einen bösen Wolf?“ – Mit diesen Worten schafft es die kindliche Protagonistin Charlotte, den Teufelskreis aus Angst, Isolation und Gewalt zu durchbrechen und sich aus der Opferrolle zu befreien. Blättert man ein paar Seiten im Bilderbuch zurück, so wird deutlich, dass Charlotte nicht immer den Mut und das Selbstvertrauen hatte, um sich gegen die Feindseligkeiten, Demütigungen und Ausgrenzungen zu wehren.

Mit großer Aufmerksamkeit und Sorgfalt nähern sich Amélie Javaux und Annick Masson dem oft schwierigen und tabuisierten Thema Mobbing. In ihrem intertextuell angelegten Werk *Der Tag, an dem ich den bösen Wolf verjagte* geht es um die Ich-Erzählerin Charlotte, die in der Schule von ihrer Mitschülerin Paula und deren Freund:innen beschimpft und schikaniert wird. Dabei wünscht sich Charlotte nichts sehnlicher als ein Teil dieser Freundesgruppe zu sein und Anerkennung durch Gleichaltrige zu erfahren.

Die Figurengestaltung verhält sich nahezu identisch zu dem bekannten Märchen *Rotkäppchen* der Brüder Grimm. Die Antagonistin Paula repräsentiert die Rolle des Wolfes und ist folglich Sinnbild „des Bösen und der Grausamkeit“ (Rösch 2021, S. 713). Darüber hinaus strahlt sie durch ihre Körperhaltung Dominanz und Macht aus. Ihr verschmitztes Lächeln ist Ausdruck der Selbstverherrlichung. Demgegenüber steht Charlotte, die gleich zu Beginn durch ihr rotes Kleid ins Auge fällt und mit der Figur des Rotkäppchens korrespondiert.

Die Protagonistin ist mit märchentypischen Charaktereigenschaften verknüpft, beispielsweise der physischen Unterlegenheit, Schutzlosigkeit und dem kindlichen Leichtsinns: „Zuerst habe ich gar nicht gemerkt, dass sie ein Wolf ist. Mit ihren schönen Zöpfen fand ich sie richtig toll.“

Paula setzt sich über moralische Grenzen hinweg und lässt Charlotte nicht an gemeinsamen Aktivitäten teilhaben. Die Reime in den Schimpfwörtern „Ah, hier kommt Charlotte, die dumme Motte“ oder „Charletze du Petze“ unterstreichen die Gefühlskälte, Skrupellosigkeit und Missgunst der Clique. Mit den Worten „Wehe, du verpetzt uns, dann spielen wir nie mehr mit dir!“ wird Charlotte gewaltsam zum Schweigen gebracht. Dank der autodiegetischen Erzählperspektive erhalten die Rezipierenden nichtsdestotrotz einen differenzierten Einblick in die Gefühlswelt der Protagonistin. Charlotte berichtet von einem immer größer werdenden Kloß in ihrem Bauch, der die Unaussprechlichkeit der Situation, die Hilflosigkeit und quälende Furcht vor Paula hervorhebt: „Seinetwegen konnte ich nicht mehr lachen, nicht mehr spielen, nicht mehr essen.“ Die Gefühle der Protagonistin werden nicht nur explizit kommuniziert, sondern vor allem implizit durch Körperreaktionen und die Bewegung im Raum (vgl. Wortmann 1980, S. 42). Der gesenkte Blick, die verschränkten Arme, sowie die nach vorne gezogenen Schultern signalisieren Schüchternheit, Überwältigung und Wehrlosigkeit. Die kindliche Ich-Erzählerin verliert jegliches Interesse für die Außenwelt und zieht sich in ihr Zimmer zurück. Die Abkehr von ihren Mitmenschen erweist sich nicht als Lösung – ganz im Gegenteil.



Die Konzentration auf den eigenen Schmerz führt zur Steigerung ihres Angstepfindens, der Herabsetzung ihres Selbstwertgefühls und schließlich zur Infragestellung des eigenen Ichs. Bei der Betrachtung ihres Spiegelbildes im Fensterglas kommt das Mädchen zu der erschreckenden Überzeugung: „[A]ls ich aufwachte, war ich immer noch ich. Dumm, hässlich, ohne allerbeste Freundin [...]“



Um sich vor weiteren Angriffen zu schützen, verwandelt sich die kindliche Ich-Erzählerin bei Vollmond selbst zu einer Wölfin, genauer gesagt zu einer Täterin, die die Werte des respektvollen Miteinanders ignoriert und versucht, ihr eigenes Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Anerkennung zu befriedigen. Geschickt nutzen Amélie Javaux und Annick Masson an dieser Stelle das temporale Motiv der Nacht, um den Kontrollverlust der Protagonistin zu betonen (vgl. Gilardoni-Büch 2021, S. 436f.). Denn Charlotte ist

kaum noch wiederzuerkennen. Um Paula und ihre Clique zu beeindrucken, beleidigt sie sogar ihren Mitschüler Simon: „Verschwinde, du Trottel! Sonst machen wir dich fertig!“ Darüber hinaus verändert sie ihr äußeres Erscheinungsbild. Im Gegensatz zum Anfang der Geschichte trägt sie nicht mehr ihr rotes Kleid, sondern eine Jacke, deren blaue Farbe für emotionale Kälte und Gleichgültigkeit steht.

Je weiter die Rezipierenden im Leseprozess voranschreiten, desto größer wird die innere Zerrissenheit der Ich-Erzählerin. Während sich im Schrifttext Zufriedenheit widerspiegelt („Ich fühlte mich stark und beliebt.“), vereinen sich auf Bildebene zahlreiche Widersprüche. Die geduckte Körperhaltung sowie die geballten Fäuste lassen bezweifeln, dass sich die Protagonistin in ihrer neuen Rolle wohlfühlt. Und auch der fremde Arm auf ihrer Schulter erweckt den Eindruck eines passiven Gelenktwerdens. Die Protagonistin bewegt sich insofern zwischen Oppositionen wie Macht und Ohnmacht, Zugehörigkeit und Einsamkeit sowie Mut und Furcht vor dem eigenen Ich.



Vor lauter Schuld- und Schamgefühlen vertraut sich die Ich-Erzählerin schließlich ihren Eltern an. Welchen Ratschlag die Erwachsenen ihrer Tochter konkret geben, bleibt den Rezipierenden verborgen. Eines scheint das Mädchen jedoch aus dem Gespräch gelernt zu haben: „Wenn du dich schwach fühlst oder dir etwas Blödes passiert, kannst du dich vor Wut in einen bösen Wolf verwandeln.“ Dieser Satz dient keinesfalls als Rechtfertigung für Charlottes Fehlverhalten. Vielmehr zeigt die Autorin an dieser Stelle auf, welche Faktoren die Entstehung von Mobbing und Jugendgewalt begünstigen: das Streben nach Macht und Stärke, die Kompensation von Minderwertigkeitsgefühlen und die mangelnde Fähigkeit „Nein-sagen-zu-können“. Diese Erkenntnis markiert zugleich den Wendepunkt der Geschichte: Noch am selben Abend schlüpft Charlotte wieder in ihr rotes Kleid, was symbolisch für die Abkehr vom „Wölfinnen-Dasein“ steht. Entgegen aller Erwartungen nimmt die Protagonistin nicht ihre alte Gestalt an, sondern verwandelt sich in ein tapferes und entschlossenes Mädchen. Als sie am anderen Tag sieht, wie Paula den kleinen Simon auf den Boden schubst, schafft Charlotte es, ihr Schweigen zu brechen, ihren Mitschüler zu verteidigen und sich gegen die Hänseleien zu wehren. An ihrer Körpersprache ist ein deutlicher Zuwachs an Selbstbewusstsein zu erkennen. Die Ich-Erzählerin wendet sich endgültig von der Clique ab und bildet gemeinsam mit Simon ein eigenes „Allerbeste-Freunde-Rudel“. Mit diesem Ende setzen Amélie Javaux und Annick Masson zum einen ein deutliches Zeichen, etwas gegen Mobbing zu tun und Solidarität mit Schwächeren zu zeigen. Zum anderen heben sie die Bedeutung des Miteinanderredens und des Offenbarens von Bedürfnissen und Gefühlen hervor.

Diesen Themen widmen sich auch Bücher wie beispielsweise *Tomatenrot* (2014), *Der unsichtbare Junge* (2020) und *Die Bestimmer* (2020) auf unterschiedliche Weise, sodass im Literaturunterricht auf mehrere Beispiele zurückgegriffen werden kann, die sich hinsichtlich Figurendynamik, Handlungsstruktur und Darstellungsweisen vergleichen lassen. Bei der Konzeption von Unterrichtsmaterialien ist jedoch äußerste Vorsicht geboten, um nicht die Prozesse anzustoßen, denen man eigentlich entgegenwirken möchte. Nicht zu empfehlen sind deshalb Täter- und Opferprofile, die Pauschalisierungen reproduzieren (vgl. Hoffmann 2007, S. 104). Nicht selten werden dadurch einzelne Kinder von ihren Mitschüler:innen mit der Täter- oder Opferfigur identifiziert. Um eine derartige Stigmatisierung von sozialen Gruppen oder Einzelpersonen sowie die Entstehung von Schamgefühlen zu verhindern, sind Feingefühl und sensibel formulierte Arbeitsaufträge notwendig (vgl. Dolle-Weinkauff et al. 2007, S. 8).

Ansatzpunkte dafür bieten die Grundkompetenzen literarischen Verstehens, die sich mit Amélie Javaux' Werk *Der Tag, an dem ich den bösen Wolf verjagte* fördern lassen und eine analytische Distanz zum Gegenstand

ermöglichen. Durch gezielte Fragestellungen sollen sich die Schüler:innen zunächst einen Überblick über die „narrative und dramaturgische Handlungslogik“ (Boelmann/König 2021, S. 43) verschaffen: Welches Problem hat das Mädchen? Welche Lösung findet Charlotte? Welche neuen Probleme treten auf, als sich Charlotte Paulas Clique anschließt? Womöglich erkennen die Schüler:innen während der Bearbeitung, dass die Erzählung in ihrem Grundaufbau intertextuell an traditionelle Märchen angelehnt ist – sie beginnt mit Schilderung einer Mangelsituation bzw. eines Grundkonflikts und schließt mit einem guten Ende ab, wobei das „Schwache“ über das „Große und Mächtige“ siegt.

Im Anschluss daran könnten die Grundschüler:innen sogenannte „Leer- bzw. Unbestimmtheitsstellen“ (Saupe 2022, S. 268) füllen sowie eigene Hypothesen aufstellen: „Ihr schlechtes Gewissen bringt Charlotte dazu, sich ihren Eltern anzuvertrauen. Welchen Rat geben die Eltern ihrer Tochter? Schreibe das Gespräch in Form eines Dialoges auf.“ oder „Charlotte sitzt am Abend neben ihrem Hund auf dem Sofa und denkt über die Geschehnisse in der Schule nach. Sie ahnt, wie schlecht es Simon aufgrund ihrer Tat geht, hat aber keine Idee, wie sie damit umgehen kann. Hilf Charlotte, eine Entschuldigung für Simon zu formulieren!“

Eine Aufgabe zur Figurengestaltung und den bildsprachlichen Mitteln könnte wie folgt aussehen: „Schau dir Charlottes Gesichtsausdruck und ihre Körperhaltung genau an. Wie fühlt sie sich? Schreibe passende Adjektive unter die Bilder. Überlege gemeinsam mit einem anderen Kind, wie sich Charlottes Gefühle im Laufe der Handlung verändern.“



Die Schüler:innen sollten jedoch nicht ausschließlich bei der Reproduktion oder Analyse des Erzähltextes bleiben, sondern auch ihre eigene Meinung einbringen dürfen: „Du stehst auf dem Pausenhof und beobachtest aus der Ferne, wie Paula und ihre Clique die Schülerin Charlotte hänseln. Wie beurteilst du das Verhalten der Gruppe? Was würdest du ihnen sagen, wenn du Teil der Geschichte wärst.“

Nicht zuletzt können sich die Schüler:innen mit der „symbolischen und metaphorischen Ausdrucksweise“ (Boelmann/König 2021, S. 43) beschäftigen. Mögliche Aufgabenstellungen sind: „Warum bezeichnet die Ich-Erzählerin Paula als einen Wolf? Was haben ein Wolf und die Protagonistin Paula gemeinsam?“ und „Wofür steht der Kloß in Charlottes Bauch?“ Sicherlich interessant ist die Betrachtung von Charlottes äußerem Erscheinungsbild. Anhand der Farbsymbolik können die Kinder erkennen, dass die Figur als komplexe Persönlichkeit angelegt ist, denn indem das Mädchen zwischen dem roten Kleid und der blauen Jacke wechselt, wird sie für einen kurzen Augenblick selbst zu einer Täterin und bringt die für das Genre Märchen charakteristische Dichotomie aus Gut und Böse ins Wanken. Eine entsprechende Aufgabe könnte wie folgt lauten: „Schau dir die verschiedenen Bilder von Charlotte an. Was ist an den Begegnungen mit Simon unterschiedlich? Welche



zwei Farben haben auf den Doppelseiten eine besondere Bedeutung? Welche Stimmungen werden durch diese Farben vermittelt?“

Ferner kann sich die Klasse auf „intertextuelle Spurensuche“ begeben. Da womöglich nicht alle Schülerinnen der Lerngruppe mit dem Märchen *Rotkäppchen* vertraut sind, sollte zunächst der Inhalt des Erzähltextes wiederholt werden. Besonders geeignet sind die Urformen von Perrault et al. (1998) oder das Werk von Aldo Serra (2012). Damit die Kinder außerdem ein Gespür dafür bekommen, auf welche Art und Weise intramediale Bezüge realisiert werden (z.B. durch direkte Zitate, Orte, Namen, Motive), kann die Lehrperson auf Adaptionen wie *Die Katze, der Hund, Rotkäppchen, die explodierenden Eier, der Wolf und Omas Kleiderschrank* verweisen. Nach diesem kurzen Exkurs kann sich wieder Amélie Javaux' Werk gewidmet werden. Nicht nur in der Figurengestaltung, sondern auch motivisch ist das Bilderbuch an das Grimmsche Märchen angelehnt. Auf Bildebene wird der Wald als Ort der Furcht und Dunkelheit inszeniert (lokales Motiv). Im Schrifttext wird wiederholt auf die Krallen, die spitzen Zähne und die funkelnden Augen des Wolfes verwiesen. Außerdem besitzt Charlotte selbst ein Märchenbuch, sodass bereits auf Bildebene die intertextuelle Verknüpfung zum Prätext *Rotkäppchen* betont wird. Geeignet sind folgende Impulsfragen: „Welche Bedeutung hat das Märchenbuch in der Geschichte? Wo gibt es im Text und Bild Anspielungen auf das Märchen Rotkäppchen?“



Der Wald als lokales Motiv



Das Märchenbuch als eindeutiger Verweis auf die Intertextualität



Stoff: Wolf, Rotkäppchen, Bedrohung

### Primärliteratur:

Adbåge, Lisen (2020): *Die Bestimmer*. Aus dem Schwedischen von Maïke Dörries. Weinheim Basel: Beltz & Gelberg.

De Kinder, Jan (2014): Tomatenrot oder Mobben macht traurig. Aus dem Niederländischen von Monika Götze. Zürich: Atlantis Kinderbuch.

Fox, Diane/Fox, Christyan (2016): *Die Katze, der Hund, Rotkäppchen, die explodierenden Eier, der Wolf und Omas Kleiderschrank*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus.

Javaux, Amélie (2022): *Der Tag, an dem ich den bösen Wolf verjagte*. Illustriert von Annick Masson. Berlin: Kindermann Verlag.

Ludwig, Trudy (2020): *Der unsichtbare Junge*. Illustriert von Patrice Barton. Mentor Verlag.

Perrault, Charles/Battut, Eric/Müller, Ulrich F. (1998): *Rotkäppchen*. Zürich: Bohem Press AG.

Serra, Adolfo (2012): *Rotkäppchen*. Baar: Aracari Verlag.

### Sekundärliteratur:

Boelmann, Jan M./König, Lisa (2021): *Literarische Kompetenz messen, literarische Bildung fördern. Das BOLIVE-Modell*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. Online abrufbar unter: <https://www.bolive.de/> [letzter Zugriff: 07.05.2023].

Dolle-Weinkauff, Bernd/Ewers, Hans-Heino/Jaekel, Regina (2007): Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Gewalt in aktuellen Kinder- und Jugendmedien. Von der Verherrlichung bis zur Ächtung gesellschaftlichen Phänomens*. Weinheim: Juventa, S. 7 – 17.

Gilardoni-Büch Birge (2021): Nacht. In: Butzer, Günter/Jacob, Joachim (Hrsg.): *Metzler Lexikon literarischer Symbole*. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 426 – 427.

Hoffmann, Judith (2007): Mobbing, Gewalt und Revolte in der Pubertät. Über Jana Freys „Kein Wirt zu Niemandem“ und Johanna Nilssons „...und raus bist du!“. In: Dolle-Weinkauff, Bernd/Ewers, Hans-Heino/Jaekel, Regina (Hrsg.): *Gewalt in aktuellen Kinder- und Jugendmedien. Von der Verherrlichung bis zur Ächtung gesellschaftlichen Phänomens*. Weinheim: Juventa, S. 101 – 125.

Rösch, Getrud Maria (2021): Wolf. In: Butzer, Günter/Jacob, Joachim (Hrsg.): *Metzler Lexikon literarischer Symbole*. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 712 – 713.

Saube, Anja (2022): Epische Texte und ihre Didaktik. In: Lange, Günter/Weinhold, Swantje (Hrsg.): *Grundlagen der Deutschdidaktik. Sprachdidaktik – Mediendidaktik – Literaturdidaktik*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 248 – 272

Wortmann, Elmar (1980): Gefühle in Körpersprache und Wörtersprache. In: *Praxis Deutsch* 43, S. 42 – 43.

Rezension von Julika Korte